

# Südchina will vorbeiziehen

**Wandel.** Das Perflussdelta steigt von der Werkbank der Welt zum Technologiestandort auf. Davon können auch deutsche Firmen profitieren, die sich in der größten Megacity der Welt niederlassen wollen.

**R**alf Mazet zeigt auf eine grüne Kunstrasenfläche weit unten. Die sei das Dach der letzten Fabrik hier. Sie steht leer, und der Eigentümer überlässt das Dach Freizeitkickern, bis die Abrissbirne kommt. Einst ein Fabrikviertel, soll die Gegend zum Technologiestandort umgebaut werden. Der Blick von oben fällt auf eingeebnetes Gelände, auf dem Muldenkipper herumkurven, auf moderne Wohnanlagen, ein paar Bürotürme und gläserne Hotels. Mazet steht auf dem Dach des Zhantao Technology Building im Norden der Elf-Millionen-Einwohner-Metropole Shenzhen. Er ist Manager Manufacturing Services Asia der Firma Devolo aus Aachen, die in Shenzhen in Deutschland entwickelte DLAN-Powerline-Adapter fertigen lässt – Geräte, die das Stromnetz für Internetverbindungen nutzen. „Dies war der erste Turm hier, und wir waren die ersten Ausländer in der Gegend“, sagt Mazet und zeigt auf die Baustellen. „Das ganze Perflussdelta ist im Aufbruch.“

Vor 40 Jahren war Shenzhen ein Fischerdorf. Heute ist es die viertgrößte Stadt Chinas und ein Hightech-Dorado. Die Stadtväter identifizierten mehrere „aufstrebende Industrien“ wie Internet und IT, alternative Energiequellen, neue Materialien, Biotechnologie sowie kreative Industriezweige, die gezielt gepusht werden. „23 Industriebasen für diese Branchen sind im Bau“, heißt es auf der Website der Regierung. Firmen mit Hightech-Status kommen in den Genuss von Steuervorteilen. Start-ups siedeln sich dort an, vom zivilen Drohnenhersteller bis zu einer Firma für biegsame ➤

Foto: Getty Images

Das Perflussdelta wird mit Hochgeschwindigkeitszügen vernetzt – und auch besser an den Rest des Landes angeschlossen.







**Wolkenkratzer** prägen heute die Skyline von Shenzhen. Seit 1995 hat sich die Bevölkerung der Metropole vervierfacht.

### Viele Megacities im Perflussdelta

Gleich vier der zehn größten Städte Chinas liegen in der Provinz Guangdong, mit 108 Millionen die bevölkerungsreichste Chinas.



■ In Guangdong ■ Andere Provinz. Angaben in Mio. Einwohner. Quelle: Statistikamt China

Displays. Telekomgiganten wie Huawei und ZTE oder der Internetriese Tencent betreiben große Entwicklungszentren. Die Forschungsausgaben liegen bei gut 4 Prozent der lokalen Wertschöpfung Shenzhens – so hoch wie in Südkorea oder Israel. „Die Innenstadtdistrikte Futian, Luohu und Nanshan haben schon alle Fabriken ausgesiedelt“, erzählt Ralf Mazet. Mehrere Außenbezirke sind im Umbruch.

Dazu kommt eine rasante Urbanisierung des Perflussdeltas. Neun chinesische Städte – neben Shenzhen die Provinzkapitale Guangzhou, Dongguan, Huizhou, Foshan, Zhongshan, Zhuhai, Jiangmen und Zhaoqing – sind zu einem einzigen urbanen Raum mit 45 Millionen permanenten Bewohnern verschmolzen. Zählt man die Wanderarbeiter mit, sind es sogar 66 Millionen. Die Weltbank kürte das Perflussdelta 2015 auf Basis von Satellitenbildern zur größten Megacity der Welt. Hinzu kommt das benachbarte Hongkong mit 7,4 Millionen Einwohnern.

### Die Hightech-Städte spezialisieren sich

Vor 25 Jahren tuckerte der Zug von Shenzhen nach Guangzhou durch Reisfelder, vorbei an Bauerndörfern. Heute rast der Hochgeschwindigkeitszug durch eine nur selten von grün bewachsenen Hügeln durchbrochene Megalopolis aus Leichtindustriewerkshallen, Wohnheimen für Wanderarbeiter, Apartmenthäusern und Bürotürmen. Jede der neun Städte soll sich bis 2025 auf einen Schwerpunkt konzentrieren: Guangzhou etwa auf intelligente Ausrüstung und Industrieroboter, Foshan auf numerische Kontrollsysteme, Shenzhen auf Robotik und tragbare Hightech-Geräte und Zhongshan auf Systeme für Solar- und Windenergie sowie Satellitenausrüstung.

Das subtropische Delta stellt nur 1 Prozent der Fläche Chinas. Die Provinz Guangdong, deren Wirtschaft vom Delta dominiert wird, ist aber für mehr als 10 Prozent der Wirtschaftsleistung und ein Viertel der Exporte Chinas verantwortlich. Die Wirtschaft des Deltas wuchs zwischen 2006 und 2016 um 17 Prozent pro Jahr. Shenzhen und Hongkong liegen auf Rang drei und vier der Containerhäfen mit dem weltgrößten Umsatz. Die Infrastruktur des Deltas wird seit einigen Jahren massiv ausgebaut und dabei mit dem Hinterland vernetzt. Bis 2020 sollen 2800 Kilometer Hochgeschwindigkeitstrassen, 2200 Kilometer normaler Bahngleise und 1000 U-Bahn-Kilometer entstehen, so die Firma Herrenknecht, die ihre Tunnelbohrmaschinen an einige dieser Projekte verkauft.

Der Aufstieg des Deltas begann mit der Öffnungspolitik ab 1979. Shenzhen war die erste Sonderwirtschaftszone Chinas, später kam Zhuhai hinzu. In den Zonen durften Firmen mit dem Kapitalismus experimentieren, bevor die Reformen auf das ganze Land ausgeweitet wurden. Die ersten Direktinvestitionen in Shenzhen waren arbeitsintensive Fertigungen für den Export, die aus Hongkong und Taiwan ausgelagert wurden. Die Ausfuhren preiswert hergestellter Kleidung, Schuhe oder Haushaltswaren bestimmten bis vor Kurzem die Wirtschaft. Und noch immer produziert das Delta etwa 60 Prozent der globalen Spielzeuge.

Drei Viertel der europäischen Betriebe der Region seien seit mehr als zehn Jahren im Delta, sagt Klaus Zenkel, China-Geschäftsführer der Schweizer Firma Imedco und Vizevorsitzender der südchinesischen Zweigstelle der Europäischen Handelskammer in China. Die meisten kamen für den Export. „Zugleich planen viele, ihre Produkte verstärkt auch in China an den Mann zu bringen“, so Zenkel. Viele deutsche Firmen sind auch im Delta aktiv (siehe Kasten). Siemens und Bosch sind je mit mehreren Joint Ventures vor Ort; Thyssen-Krupp produziert in Zhongshan Fahrtreppen.

Das größte deutsche Einzelinvestment ist die Fabrik von VW und Audi in Foshan. Alle diese Großen haben Zulieferer nach sich gezogen. Hinzu kommen Hunderte Firmen aus verschiedenen Branchen, die Maschinen, Spritzguss oder Leiterplatten für die Elektronikindustrie produzieren. „Wir gehen davon aus,

dass rund 600 deutsche Unternehmen im Delta ansässig sind“, so Jens Hildebrandt, Delegierter der deutschen Auslandshandelskammer (AHK) in Guangzhou. Etwa 250 von ihnen seien Mitglieder der Kammer. „Im Perlflossdelta liegt der Fokus klar auf der Produktion. Wir haben hier eher wenig Hauptquartiere“, sagt er.

Die AHK sitzt im Leatop Plaza, einem nach Prinzipien für ökologisches Bauen errichteten Gebäude. Ringsum stehen gläserne Bürotürme. Der nahe, 600 Meter hohe Fernseh- und Aussichtsturm Canton Tower erstrahlt nachts von vielfarbigen LED-Leuchten. Es gibt Geld in der Stadt und viele Konsumtempel. Das Pro-Kopf-Einkommen im Delta liegt mehr als doppelt so hoch wie im Landesschnitt. Dies macht die Gegend als Absatzmarkt interessant.

### Umweltverschmutzer ziehen ins Hinterland

Die Kehrseite ist, dass sich Billigproduktionen kaum noch lohnen. Arbeitsintensive Fertigung zog ins Hinterland, umweltverschmutzende Branchen wurden zum Umzug gedrängt. Parallel fördert die Provinzregierung eine engere Integration mit Hongkong und Macau. Dazu wurden drei Freihandelszonen gegründet: Guangzhou Nansha, Shenzhen Qianhai & Shekou und Zhuhai Hengqin New District, die neben Zollfreiheit auch Finanztransaktionen in Renminbi anbieten. Ab 2018 wird zudem ein Hochgeschwindigkeitszug in 48 Minuten von Guangzhou nach Hongkong rasen. ▶

## Wie die Deutschen einst nach China kamen

**Historie.** 200 Jahre lang war das Perlflossdelta in den Wirtschaftsbeziehungen mit China das Maß aller Dinge.



- **1752** eröffnete das Schiff König von Preußen im Perlflossdelta den Warenaustausch zwischen China und Preußen. 1757 verfügte Chinas Kaiser, jeglicher Außenhandel müsse über Guangzhou, damals Kanton genannt, laufen. Erst ab 1842 öffnete China auch Häfen wie Schanghai.
- **1845** baute die Firma W. Pustau & Co. in Kanton als erstes deutsches Handelshaus eine Niederlassung auf. 1871 entsandte das Deutsche Reich den ersten Generalkonsul nach Kanton. 1922 öffnete die erste deutsche Handelskammer. Krieg und Revolution machten dem ein Ende.
- **1979** kamen nach Beginn der Öffnungspolitik deutsche Firmen zurück ins Delta. Dennoch verlagerte sich der Fokus zunächst auf Schanghai und das Jangtsedelta. Erst in den 90er-Jahren begannen deutsche Unternehmen, in großem Stil auch im Süden zu investieren.



**Tianhe-2** war bis 2016 der schnellste Supercomputer der Welt. Er steht in Guangzhou und ist Zeuge des technischen Fortschritts.

Generell sei das Perlfussdelta immer noch als Einfallstor für China geeignet, sagt Rüdiger Kümmerle, Gründer und Geschäftsführer von Rhea & Partner in Hongkong. Es komme eben auf die Branche an. „Das Perlfussdelta ist gut für alle, die mit höchster Effizienz hochpräzise Bauteile in großer Zahl herstellen“, erklärt er. Kümmerle gründet mit kleineren Unternehmen aus der Spritzgussfertigung Joint Ventures in Hongkong, die dann China-Töchter in Shenzhen eröffnen, wo Kümmerle lebt und sich eine Büroetage mit den Joint-Venture-Firmen teilt. Nach einigen Jahren können die Unternehmen die Anteile zurückkaufen und haben dann den Fuß in China. Die Firmen seien allesamt Zulieferer für die Hightech-Industrie, so Kümmerle. Im Delta profitieren Betriebe von der Nähe zu Hongkong, das noch immer als logistischer Knotenpunkt für ganz Fernost fungiert. Aber auch Dinge wie internationale Finanztransaktionen lassen sich nur vom Delta aus unbürokratisch über Hongkong abwickeln. Hinzu kommen lokale Förderprogramme und das große Engagement der lokalen Regierungen, die überall neue Industrieparks bauen. Kümmerle: „Das Investitionsklima ist sehr gut.“

### Hervorragende Lieferantenstruktur

Imedco produziert seit elf Jahren in Shenzhen Hochfrequenz-Abschirmungskäfige für Krankenhäuser, die Geräte zur Magnetresonanztomografie (MRI) einsetzen. Diese Geräte verursachen Interferenzen, die ohne Isolierung andere Geräte im Krankenhaus stören könnten. 90 Prozent gehen in den Export. „Unser

Verkaufsbüro in Kuala Lumpur kauft bei uns ein. Wir bauen die Kammern hier, dann installieren unsere Teams sie vor Ort“, so Klaus Zenkel. Die Mitarbeiter müssen also gut angelernt und auch im Ausland einsetzbar sein. Zenkel: „Viele sind schon lange bei uns, daher arbeiten wir heute viel effizienter als zu Beginn.“ Die steigenden Lohnkosten seien mithin kein Problem. Imedco wählte Shenzhen aufgrund der Nähe zu MRI-Herstellern wie Siemens, die vor Ort produzieren, und wegen der guten Infrastruktur für Ausfuhren. „Wir sind dadurch sehr flexibel im Export, was wichtig ist, da Kunden in Asien oft kurzfristig bestellen“, sagt der Manager. Die Transitzeiten zu Zielorten in Asien seien kurz. Nach Bangkok brauchten Schiffe ab Shenzhen fünf Tage, nach Ho Chi Minh City nur drei.

Devolu lässt seit vielen Jahren von einem Vertragsproduzenten aus Singapur im Perlfussdelta fertigen – bisher nur für den Export. 2011 gründete das Unternehmen die Devolo Asia Ltd. und eröffnete das Büro

### Die Provinz Guangdong in Zahlen

Die Wirtschaftsleistung der Region ist hoch, die Exporte auch.

	2013	2014	2015
Einwohner (in Mio.)	106,4	107,2	108,5
BIP-Wachstum (in %)	8,5	7,8	8,0
BIP (in Mrd. USD)	1004	1104	1139
BIP pro Kopf (in USD)	9453	10330	10501
Inflation (in %)	2,5	2,3	1,5
Exporte (in Mrd. USD)	636,4	646,1	643,2

Quelle: Statistikamt Guangdong

in Shenzhen. „Die Produktion war so groß geworden, dass wir die Qualität hier vor Ort kontrollieren wollten“, sagt Mazet. Die Fertigung in China sei im Vergleich zu den Standorten in Deutschland preiswerter, dafür die Lieferzeit nach Europa länger. Mazet: „Der Vorteil hier ist, dass wir viel flexibler sind. Wenn an neuen Produkten kurzfristig etwas geändert werden muss, machen wir dies immer in China.“ Die Zusammenarbeit mit dem Lieferanten sei eng. Der Standort im Perflussdelta habe viele Vorteile. „Firmen finden hier die komplette Lieferantenstruktur vor“, unterstreicht Mazet.

Man könne praktisch alles lokal zukaufen: Werkzeugbau für Teile, Halterungen zum Verlöten, Kunststoffträger, Metallteile, Knöpfe. Gerne kommt Mazet mit den jungen Firmengründern der Region zusammen. „Da gibt es mittelständisches Flair, und man kann sich gut unterhalten“, sagt er. Im Vergleich zum Norden Chinas ist das Perflussdelta stark privatwirtschaftlich dominiert. „Staatsformen spielen eine eher kleinere Rolle“, erläutert Jens Hildebrandt. Das sei positiv – nicht zuletzt, weil Privatfirmen den Innovationsschub von selbst vorantrieben.

### In Deutschland wird die Region unterschätzt

In einer Mitgliedsumfrage der AHK von 2015 lagen Guangzhou und Shenzhen laut Hildebrandt auf Platz drei und vier der Orte, in denen deutsche Firmen Investitionen planen. „Unternehmen erschließen jetzt den Markt hier im Süden, der lange Zeit nicht so sehr berücksichtigt wurde“, sagt er. Neugründungen direkt aus Deutschland dagegen würden seltener, doch auch kleinere Firmen könnten die Vorteile des Deltas nutzen. Die Entwicklung in Shenzhen werde in Deutschland kaum wahrgenommen, so Hildebrandt – etwa der Aspekt, dass dort Prototypen extrem schnell entwickelt und zur Serienreife gebracht werden. „Für Start-ups, die Ideen umsetzen wollen, ist dieses Umfeld ideal“, betont der AHK-Experte.

Es gibt in Shenzhen Start-up-Zentren und genug Venture-Capital-Geber. Hildebrandt: „Wir sind zum Beispiel in Kontakt mit der Start-up-Szene in Berlin, um zu überlegen: Was braucht ein Start-up, um nach China zu kommen?“ Hilfe leistet die Kammer auch Firmen, die ohne großes Risiko den Markt testen oder lokales Lieferantenmanagement ausprobieren wollen. Im sogenannten Office-in-Office-Programm können sie im AHK-Büro Guangzhou für bis zu zwei Jahre einen Schreibtisch mieten. Danach sind viele bereit für das Abenteuer Perflussdelta. Christiane Kühl 

Fotos: opa/Picture Alliance, Hildebrandt



**Jens Hildebrandt,**  
Delegierter der Auslandshandelskammer Süd- und Südwestchina in Guangzhou

## „Wer der Umwelt schadet, hat als Investor keine Chance“

**AUSSENWIRTSCHAFT:** Das Perflussdelta soll zum Hightech-Standort werden. Wie weit ist die Regierung auf diesem Weg schon gekommen?

**Hildebrandt:** Die Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 und 2009 hat das Delta stark getroffen. Da hat die Regierung gemerkt, dass eine Transformation der Wirtschaft stattfinden muss. Man hat manche Branchen ausgesiedelt, etwa Porzellanfertigung oder Lederfärbereien. Stattdessen werden nun Branchen wie Hightech oder die Autoindustrie gefördert. Heute existiert noch eine gewisse Gleichzeitigkeit. Es gibt noch Workshops, die man als Industrie 1.0 bezeichnen kann, aber auch voll automatisierte Fabriken. Der Strukturwandel ist im Gange, und er wird gut umgesetzt.

**AW:** Das Delta möchte kein reiner Exportstandort sein, sondern sich auch Chinas Binnenmarkt zuwenden. Was bedeutet das für die Infrastruktur?

**Hildebrandt:** Die Infrastruktur wurde nach der Finanzkrise komplett umgebaut: Neue Hochgeschwindigkeitsstrassen, neue Autobahnen wurden gebaut. Schon 2008 wurde der Plan präsentiert, dass jeder Ort im Perflussdelta von jedem anderen binnen 90 Minuten erreichbar sein werde. Damals konnten wir uns das nicht vorstellen, heute ist es so. Viele Fabriken aus Hongkong und Taiwan sind zudem wegen der steigenden Kosten im Delta ins Hinterland gezogen. Dadurch, dass dieses heute gut angebunden ist, hat die Provinz Guangdong sichergestellt, dass umgezogene Firmen ihre Exporte auch weiterhin über die Tiefseehäfen im Delta verschiffen.

**AW:** Welche Investoren sind noch willkommen?

**Hildebrandt:** Man will weg von umweltschädlicher und arbeitsintensiver Industrie. Anders als früher gucken sich die Städte die Firmen, die sich ansiedeln wollen, genau an. Wie groß ist der Geschäftsumfang, welches Steueraufkommen ist zu erwarten? Wer der Umwelt schadet, hat in Guangzhou oder Shenzhen heute keine Chance mehr.